



MÜNCHEN

VON JOSEPH MARIA LUTZ

Nun, da ich in einem der vielen Häuser dieser Stadt, über die zu schreiben mir heute obliegt, sitze — an ihrem nördlichen Rande, da, wo die Vielfalt und die zackigen Wellen der Dächer in die breite, geruhsame Flut schöner Parke verebbt — fühle ich erst, wie schwierig es ist, aus dem allzu Persönlichen jenes Etwas, jenes Eigentlich-Wesentliche so herauszuschälen, daß gerade der Fremde, der Ferne, der die Stadt vielleicht nie gesehen, aus diesen Zeilen Schwingungen und Rhythmus ihres Lebens zu erfühlen vermag.

Und ich frage mich: Was ist dies Wesentliche Münchens? — und fühle sogleich, daß die Beantwortung dieser Frage nicht am Schreibtisch, sondern viel eher auf einer Wanderung durch die Stadt, die ich, wie zum erstenmal, mit Entdeckeraugen machen will, mir zufallen wird. So gehe ich von ihrem nördlichen Rande, wo neben großen Wohnbauten modernster Art, noch verschüchtert wie alte Weiblein, in kleine Bauerngärten voll Holunder hineingekuschelt, die winzigen Häuschen und Hütten Altschwabings stehen, einige Minuten weiter und befinde mich, um eine leichte